Liebe Mitglieder der Perspektivgruppe,

bei der Regionalkonferenz am Dienstag in Lichtenberg sind mir zwei Dinge aufgefallen, die aus meiner Sicht unzureichend reflektiert wurden.

Zum ersten:

Es kam das wohl wichtigste Ziel der Perspektiventwicklung klar zur Sprache: Die Ortsgemeinden sollen zu mehr Kooperation auf regionaler Ebene ermutigt und befähigt werden, um einer Zerreibung der Hauptamtlichen sowie einer Überfrachtung der Ehrenamtlichen entgegen zu wirken.

Ich halte das für eine Perspektive, die zweier Ergänzungen bedarf.

Zu der regionalen Zusammenarbeit gehört erstens eine Besinnung auf die Kernaufgaben in den einzelnen Ortsgemeinden (allgemein was das Gemeindeleben betrifft und im Besonderen welche Rolle dabei die Hauptamtlichen zukünftig einnehmen sollen). Bezeichnend war dann am Abend auch die Einrichtung einer Arbeitsgruppe unter dem Motto: "Was lassen wir alles weg."

Zweitens- eng damit verbunden - sollte zugleich bedacht werden, inwiefern es bei diesem Prozess des Weglassens und der Konzentration auch zu einer Aufgabenverschiebung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen kommen wird.

Insofern würde ich mir (auch für die Weiterarbeit mit meinem eigenen Kirchenvorstand) wünschen, dass zu den fünf auf dem Papier festgehaltenen Zielen zwei hinzugefügt oder die bestehenden **Ziele** um die folgenden Stichpunkte **ergänzt** werden:

Reduktion hauptamtlicher Mitarbeit auf Kernaufgaben

Befähigung Ehrenamtlicher zu gabenorientierter Beteiligung

Zum zweiten:

Bei den (rot hervor gehobenen) zukünftigen zentralen Aufgaben vermisse ich **Stellenanteile für den Punkt "Weiterbildung koordinieren, Ehrenamtliche schulen"**.

Wer von den Pfarrer/innen unter Ihnen mit auf dem Pastorkolleg in Meißen war, dem dürfte nicht entgangen sein, dass das Verständnis und die Zuordnung von Haupt- und Ehrenamt einem tiefgreifenden Wandel unterworfen ist. Die fitten und kompetenten Ehrenamtlichen wollen nicht dort zum Einsatz kommen, wo Not am Mann ist, wo der Pfarrer sie gern hätte oder wo sie den geringsten Schaden anrichten können. Ehrenamtliche wollen in dem aufgehen, wozu sie sich persönlich berufen fühlen und wo sie ihre Stärken sehen.

Für das notwendige Umdenken in Kirchenvorständen und bei hauptamtlichen Mitarbeitern genügt es nicht, interessierte Ehrenamtliche auf zahlreiche Weiterbildungsangebote aufmerksam zu machen und dazu einzuladen. Es muss in unserem Kirchenbezirk Stellenanteile geben, durch die dieser Perspektivwechsel auch personell vertreten wird und deren Inhaber unterstützend und begleitend aktiv werden, wo Gemeinden dies wünschen.

Wenn wir in Zukunft beispielsweise an gottesdienstlichen und geistlichen Lebensäußerungen in der Fläche festhalten wollen, wird dies nicht ohne mehr Lektoren und Prädikanten gehen. Wie kann das den Gemeinden und Kirchenvorsteher/innen, die lieber alle Sonntage ihre Pfarrerin hören möchten, vermittelt werden? Wie können Ehrenamtliche in ihrem Engagement begleitet werden? Wer kann von außerhalb positive Rückmeldungen geben und Überlastungserscheinungen wahrnehmen?

Die zuständigen Ortspfarrer/innen sind dazu nur bedingt in der Lage. Sie befinden sich in unterschiedlichen Abhängigkeiten und sind zu sehr dem "Tagesgeschäft" verhaftet. Besonders jene Ehrenamtlichen, die Aufgaben übernehmen wollen, welche bisher ausschließlich den Pfarrer/innen vorbehalten waren (in Verkündigung und Seelsorge), sind auf supervisorisch geschulte Begleitung angewiesen. Die Wege sollten dabei kurz gehalten werden.

Es grüßt herzlich

Markus Köber, Pfr. z.A., 9. Januar 2012, Weißenborn